

doktorat – wozu?

WAS DER TITEL FÜR DEN JOB BRINGT S. 7

denkarbeit

KARRIERE MIT PHILOSOPHIE-STUDIUM S. 18

# der soziale mensch

WIE EVOLUTION UND KOOPERATION  
ZUSAMMENWIRKEN S. 10



# Vorbauen für die Zukunft

Die Versicherung einer neuen Generation

Innovative und flexible Lösungen von UNIQA

- UNIQA Unwetterwarnung und mobile Leistungsinfo: zeitgerecht und punktgenau informiert
- UNIQA SafeLine: die erste Autoversicherung, die Leben retten kann
- UNIQA FlexSolution: Vorsorge mit Sicherheit und Ertrag
- UNIQA Tower: Green Building Award für Energieeffizienz



UNIQA





**7** **Wozu ein Doktorat?** Das Studium ist fertig, und die Frage stellt sich: Was jetzt? Gleich in den Beruf einsteigen oder vielleicht doch ein Doktorat anhängen? Mit dem Wintersemester 2009 tritt das „Doktorat neu“ an der Uni Wien in Kraft. *univie* hat recherchiert, wie es wird und was es bringt.

**10** **Der soziale Mensch.** Egoismus müsste sich in der Evolution durchsetzen. Das wirkt auf den ersten Blick einleuchtend. Stimmt aber nicht. Zum Darwin-Jahr machen sich WissenschaftlerInnen der Universität Wien auf die Suche nach den Wurzeln und Herausforderungen unseres sozialen Wesens.

**18** **Denkarbeit.** „Was willst du später damit machen?“ Diese Frage kennen Philosophie-Studierende nur allzu gut. Philosophie hat zwar eine lange akademische Tradition, gilt aber weithin als wenig karrierefördernd. *univie* hat drei Gegenbeispiele.

**4** **Aus dem Uni-versum.** Ein Blick in die Sterne, auf Aktuelles und ins Tagebuch des Rektors.

**21** **Kalender.** Ausgewählte Veranstaltungen des Alumniverbandes und der Universität Wien.

**16** **2015 – Die Uni wird 650.** Alumnus und Oscar-Preisträger Stefan Ruzowitzky plaudert zu diesem Anlass aus dem Nähkästchen.

**23** **Wer wir sind.** Wofür steht *univie* – und wer steht dahinter?

**23** **Impressum & Offenlegung**

*Wir suchen Ihre Ideen für eine Traumuni Wien!* S. 16



Gefördert durch die Wissenschafts- und Forschungsförderung der Kulturabteilung der Stadt Wien



***univie*: DAS NEUE MAGAZIN DES ALUMNIVERBANDES**

*univie* ist der Beginn von etwas Neuem. Wir wollen mit Ihnen, liebe AbsolventInnen der Uni Wien, Verbindung aufnehmen und Ihnen „unsere“ Uni von ihrer interessantesten Seite zeigen: spannende Forschungen und Ideen aus dem Uni-versum, Porträts, Infos zu Karriere und Weiterbildung.

Wofür steht „*univie*“? Für die Universität Wien, die größte Uni Österreichs und eine der ältesten Europas. „*vie*“ steht auch für „Leben“. Wir berichten vom Leben der Alumni – und wir rufen neue Angebote für AbsolventInnen ins Leben.

Wir beide verdanken der Uni Wien viel: eine gute Ausbildung, interessante Lebensjahre, wir haben hier FreundInnen gewonnen. Jetzt möchten wir etwas zurückgeben.

Der Alumniverband ist das Herzstück der wachsenden Alumni-Community der Uni Wien. Wir laden Sie herzlich ein, Teil dieses Netzwerks zu werden, von dem Sie profitieren und das Sie mitgestalten können.

PS: Sollten Sie *univie* noch nicht bekommen, tragen Sie sich bitte ein auf [www.univie-magazin.at](http://www.univie-magazin.at).

Viel Freude beim Lesen!

*Mag. Brigitte Ederer, Präsidentin  
Dr. Ingeborg Sickinger, Geschäftsführerin  
Alumniverband der Universität Wien*





Der Kepler-Satellit der NASA fahndet nach erdähnlichen Planeten und schaut in die Sterne.

NASA

# Blick in die Sterne

**DER ASTRONOM MICHEL BREGER** hofft in seinem neuen Projekt auf Sternstunden. Die Aussichten sind wahrlich großartig.

Vor 400 Jahren blickte Galileo Galilei als erster Mensch mit einem Teleskop in den Himmel. Was er sah, revolutionierte unser Weltbild. Erst seit rund zehn Jahren ist es möglich, Sterne nicht nur von außen zu betrachten, wie damals Galilei, sondern auch ihr Inneres zu erforschen.

**STERNE SCHWINGEN.** Wie das funktioniert, erklärt Michel Breger, Astronomie-Professor an der Universität Wien, am Beispiel eines Lautsprechers hinter einer schalldichten Glaswand: „Sie können den Lautsprecher sehen, aber keinen Ton hören. Durch genaue Aufzeichnungen der Schwingungen am Lautsprecherkopf ist es möglich, die Musik zu rekonstruieren. Genau das machen wir mit den Sternen. Über die Lichtschwingungen an ihrer Oberfläche rekonstruieren wir ihren chemischen Aufbau.“ Astroseismologie heißt die Methode.

**PIONIERE.** Breger und sein Team haben auf dem Gebiet Pionierarbeit geleistet. Sie reisten von Teleskop zu Teleskop, von Australien bis Südafrika. Da Österreich seit 2008

an der Europäischen Südsternwarte (ESO) beteiligt ist, konnten auch Messungen in Chile durchgeführt werden.

**SATELLITEN-HILFE.** Bei ihrem neuen Projekt, das im Oktober begonnen hat, haben die WissenschaftlerInnen auch Unterstützung von Satelliten. „Dadurch bekommen wir Aufnahmen in einer Präzision, wie sie von der Erde aus nicht möglich sind. Die ersten Daten stellen alles Bisherige in den Schatten“, schwärmt Breger. Der Wunder-Satellit heißt „Kepler“ und fahndet für die NASA in erster Linie nach bewohnbaren Planeten. „Jetzt können wir sonst verborgene physikalische Prozesse erforschen“, erklärt der Astronom.

**URSPRUNG DES LEBENS.** Hinter den Fragen um die Beschaffenheit der Sterne stehen die großen Fragen der Menschheit: Sterne produzieren im Lauf ihres Daseins im Inneren Elemente wie Kohlenstoff oder Sauerstoff – und bilden dadurch die Basis des Lebens. (eka) •

**Webtipp:** [www.astronomie2009.at](http://www.astronomie2009.at)

## kurzgesagt

### UNI HAT GOOGLE-SUPERHIRN

Mit dem Wintersemester 2009 forschen und lehren 22 neue ProfessorInnen an der Universität Wien. Darunter ist auch die frühere Chefin der Google-Forschungsabteilung: Monika Henzinger (43). Die deutsche Algorithmen-Expertin ist Professorin für Informatik.

[www.dieuniversitaet-online.at/professuren](http://www.dieuniversitaet-online.at/professuren)

### REISE IN DIE ANEKDOTENKISTE

Wussten Sie, dass das Treppenhaus im Hauptgebäude eines der aufwändigsten der Welt ist und schon oft als Filmkulisse diente? Neu: Jeden Samstag um 11 Uhr finden Führungen durch die Universität Wien statt. Kosten: EUR 5,- (Treffpunkt beim Portier)

## Alumniversum

### ALUMNI AUF XING

Alte KollegInnen wiederfinden und neue Netzwerke knüpfen: Social Networks machen vieles möglich. Zu Redaktionsschluss zählte die Alumni-Gruppe auf Xing bereits über 700 Mitglieder. In Kürze startet auch eine offizielle Facebook-Seite. [www.xing.com/net/uniwien](http://www.xing.com/net/uniwien)

### GRATIS SCHNUPPERN

Seit Herbst bietet der Alumniverband eine einjährige, kostenlose Schnuppermitgliedschaft für JungabsolventInnen an. Das Angebot kann bis drei Monate nach Studienabschluss in Anspruch genommen werden.

[www.alumni.ac.at](http://www.alumni.ac.at)

# Wie ein Buch zum Skandal wird

**DER HISTORIKER OLIVER SCHMITT** schrieb eine Biografie über Albaniens Nationalhelden. Das Buch erscheint jetzt auf Deutsch, nachdem die albanische Erstausgabe politische Wellen geschlagen hat.

Damit hatte Oliver Schmitt nicht gerechnet. Monatelang war sein Buch *das* Thema in Albanien und im Kosovo: in Talkshows, Zeitungen und Internetforen. Der Grund für den Tumult Anfang des Jahres war seine Biografie über Georg Kastrioti, besser bekannt als „Skanderbeg“. Schmitt ist Historiker an der Universität Wien und forscht seit mehr als zehn Jahren über den albanischen Nationalhelden. Skanderbeg lebte im 15. Jahrhundert und wird wegen eines langen Aufstands gegen die Osmanen verehrt.

**NAME ALS SCHANDE.** „Das Problem waren zwei Details“, erinnert sich Schmitt. „Skanderbegs Vater trägt in historischen Dokumenten meist den slawischen Namen Ivan

– und nicht Gjon, wie ihn die AlbanerInnen heute nennen. Dass der Vater ihres Helden ein Serbe gewesen sein könnte, obwohl dies im Buch gar nicht behauptet wird, hat empört.“ Das zweite Detail: Schmitt fand heraus, dass es bei Skanderbegs Heldentat um Blutrache ging und weniger um Patriotismus.

Die Mehrheit der Öffentlichkeit witterte eine Verschwörung. „Es herrscht in weiten Teilen der Eliten noch eine stalinistische Denkweise, in der es nur eine Wahrheit gibt. Andersdenkende gelten als Feinde oder gekauft. Die Biografie riss auch nationale Identitätsprobleme auf“, erklärt Schmitt. Am stärksten beeindruckte ihn jedoch, was ein Buch auslösen kann, „obwohl es die meisten gar nicht gelesen haben.“ (eka) •

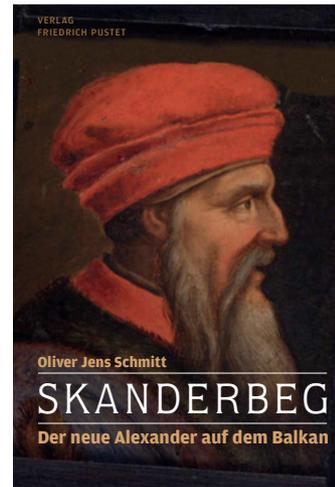


BILD: KHM WIEN

„Skanderbeg“ erschien kürzlich im Pustet-Verlag und kostet 26,90 Euro.



Georg Winckler,  
Rektor der Universität Wien

**DIESEN SOMMER** hatte ich Gelegenheit, Dänemarks Hochschulsystem genauer unter die Lupe zu nehmen. Eine Einladung des dänischen Parlaments und des Bildungsministeriums führte mich mit KollegInnen aus Schweden, Norwegen, den USA und Kanada in das Land der Wikinger. Ich war beeindruckt.

**WAS MACHEN DIE DÄNEN?** Die Regierung, gestützt durch eine breite Mehrheit im Parlament, entwickelte vor drei Jahren eine Strategie für die künftige Rolle Dänemarks in der Weltwirtschaft. Dänemark will damit seine Position als eines der reichsten Länder der Welt stärken. Ein Globalisierungsrat, bestehend aus VertreterInnen der Gewerkschaften, der Industrie sowie des Bildungswesens und der Forschung, erarbeitete diese Strategie. Mit Investitionen in Forschung und Lehre wollen die DänInnen ihre Wettbewerbsfähigkeit verbessern, damit der dänische Wohlfahrtsstaat langfristig finanzierbar bleibt. 2 Prozent des BIP werden für die Universitäten verwendet. In Österreich sind es nur 1,2 Prozent.

**WAS KÖNNEN WIR LERNEN?** Ein dänischer Rektor erklärte mir die „Wikinger-Denkweise“ mittels drei Fragen: Wo wollen wir hin? Wo stehen wir? Wie können wir das Ziel am besten erreichen? Die Universität Wien hat sich diesen

Fragen gestellt. Im Entwicklungsplan sind die langfristigen Ziele der Universität festgelegt.

**WO STEHEN WIR?** Die Analyse der Rahmenbedingungen ist klar: Die österreichischen Universitäten punkten im Europavergleich bei der universitären Autonomie. Beim Budget und bei der Breite und Spitze des Universitätssystems ist Österreich leider „nur“ Durchschnitt. Die Universität Wien liegt in der Forschung im europäischen Spitzenfeld. Die Betreuungssituation in einzelnen Studien, bedingt durch politische Maßnahmen, ist jedoch schlecht.

**LÖSUNGEN?** Ausweg kann entweder eine Studienplatzfinanzierung nach dem FH-Modell oder nach jenem Dänemarks sein. In Dänemark wird jeder Studienplatz voll finanziert. Der Blick über den Tellerrand lohnt sich: Die „Wikinger-Denkweise“ wäre eine Alternative zum in Österreich üblichen Verschieben der Problemlösung auf übermorgen! •

tagebuch  
des  
rektors

# Postgraduate?

Weiterbilden an der  
Universität Wien

- ◆ Masterprogramme
- ◆ Universitätslehrgänge
- ◆ Zertifikatskurse
- ◆ Seminare

- ◆ Bildung und Kultur
- ◆ Gesundheit und Soziales
- ◆ Internationales und Politik
- ◆ Kommunikation und Medien
- ◆ Management und Wirtschaft
- ◆ Recht



[www.postgraduatecenter.at](http://www.postgraduatecenter.at)

*Menschen, die im Gesundheitsbereich arbeiten, stehen unter großem Druck. Schon ein kleiner Fehler könnte fatale Folgen haben.*

Foto: stockxpert/lupco



# Medizin ohne Fehler

**NEUER MASTER-LEHRGANG** für mehr Sicherheit im Gesundheitsbereich startet im März 2010.

„Fehler passieren – das ist leider tragische Realität, auch in der Medizin“, erklärt Maria Kletečka-Pulker, Wissenschaftlerin am Institut für Ethik und Recht in der Medizin.

**FEHLER-KULTUR.** Einen besseren Umgang mit Fehlern vermittelt der neue Master-Lehrgang für „Patientensicherheit und Qualität im Gesundheitswesen“ der Universität Wien. Es geht um praktische Strategien zur Prävention, bis hin zu einer offeneren Kommunikation, die weitere Fehler verhindern soll, beschreibt Lehrgangsführerin Maria Kletečka-Pulker. Unterrichten werden PsychologInnen, EthikerInnen und PflegewissenschaftlerInnen der Universität Wien, sowie Führungskräfte und ExpertInnen aus der Praxis. Der Master-Lehrgang startet im März 2010 in Kooperation mit der Plattform für Patientensicherheit. Auch eine Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universität Wien ist in Vorbereitung. Das berufsbegleitende Programm dauert vier Semester und richtet sich an alle, die im Gesundheitsbereich arbeiten, zum Beispiel an ÄrztInnen, Pflegepersonal oder PsychologInnen.

**MASTER ALS WISSENSUPDATE.** „Eine einmalige Ausbildung reicht heute oft nicht, die beruflichen Anforderungen ändern sich ständig. Ein Master ermöglicht, an aktuellen Entwicklungen dranzubleiben“, sagt Vizerektorin Christa Schnabl. Koordiniert wird das Weiterbildungsangebot der Universität Wien durch das Postgraduate Center. Dessen Leiter Nino Tomaschek erzählt: „Wir haben derzeit knapp 30 Lehrgänge im Programm und rund 1000 TeilnehmerInnen pro Semester.“ Neu in diesem Studienjahr ist zum Beispiel auch der Lehrgang „Psychomotorik“. (eka) •

Die offizielle Basis-  
und Designkollektion  
der Universität Wien

dbis  
design by students

OFFICIALLY LICENSED BY



universität  
wien



erhältlich auf

[www.unistore.at](http://www.unistore.at)

# Wozu ein Doktorat?



**Lukas Paul, PhD.**

*Sie war die Hauptdarstellerin in seiner Doktorarbeit und die Eintrittskarte für seine Karriere: Die Ribonukleinsäure. Heute forscht der 34-Jährige für die Biotechnologie-Firma Lexogen in Wien.*



**DAS STUDIUM IST FERTIG** – und die Frage stellt sich: Was jetzt? Gleich in den Beruf einsteigen oder vielleicht doch ein Doktorat anhängen? Mit dem Wintersemester 2009/10 tritt das „Doktorat neu“ an der Universität Wien in Kraft. **univie** hat recherchiert, wie es wird und was es bringt.

TEXT: GEORG HORVATH • FOTOS: FOTOSTUDIO PFLÜGL

„Danach ist man wirklich Experte auf seinem Gebiet“, Lukas Paul, 34 und Molekularbiologe aus Überzeugung, beantwortet die Frage „Wozu ein Doktorat?“ kurz und knapp. Dass der Titel in naturwissenschaftlichen Berufen oft ein Muss ist, war für ihn nicht die Hauptmotivation, vier Jahre seines Lebens darin zu investieren. Sein Antrieb war die Begeisterung für die Ribonukleinsäure, kurz RNA. Die „kleine Schwester der DNA“, wie Paul sie nennt, zieht sich wie ein roter Faden durch seine akademische Laufbahn: Von der Diplomarbeit an der Uni Wien, über seine Dissertation an der britischen University of Manchester, bis hin zu „Post Doc“-Forschungen bei Renée Schroeder, der bekanntesten Biochemikerin der Universität Wien.

**RNA: EINE ALLESKÖNNERIN.** Die RNA spielt eine zentrale Rolle in unseren Zellen, kann sie doch die Fähigkeiten eines Botenmoleküls und eines katalytischen Enzyms kombinieren. Grob vereinfacht macht sie das zur Gen-Informationsträgerin, die selbst aktiv werden kann. Auch für Laien ist die Faszination erkennbar, wenn Lukas Paul über sein Forschungsgebiet spricht. Die RNA ist ein attraktiver Player in der Biotechnologie und – umgelegt auf das Doktoratstudium – das, was sich PersonalistInnen bei Bewerbungsgesprächen wünschen: kompetente GeneralistInnen.

**DIE NEUE EINTRITTSKARTE.** Pure Akkumulation von Wissen reiche heute nicht mehr als „Eintrittskarte“ in die Welt der akademischen Forschung und der Privatwirtschaft, erklärt Bernhard Wundsam, Chef des Karriere-Centers UNIPORT der Universität Wien. Die Unis reagieren auf die neuen Anforderungen. Mit diesem Wintersemester führt die Universität Wien flächendeckend das „Doktorat neu“ ein, das der vereinheitlichten europäischen Studienarchitektur entspricht. Ein Jahr lang haben Senat und Rektorat am neuen Curriculum gearbeitet. „Dabei legen wir neben der Fachausbildung großen Wert auf die Vermittlung von Zusatzkompetenzen, die für den Beruf als WissenschaftlerIn aber auch in der Wirtschaft immer wichtiger werden“, beschreibt Heinz W. Engl, Vize-Rektor für Forschung. „Dazu gehört zum Beispiel Projektmanagement.“

**VERNETZUNG STATT EIGENBRÖTLERTUM.** Auch die Kursgruppen werden beim „Doktorat neu“ verkleinert. Das erleichtere den Aufbau eines langfristigen Wissensnetzwerks, erzählt Lukas Paul von seinen Erfahrungen in Manchester: „So weiß man genau, welcher Kollege Experte auf welchem Gebiet ist.“ Bei kniffligen Fragen könne er heute unkompliziert auf diese Kontakte zurückgreifen. Das nütze auch in seinem aktuellen Job. Die Unterschiede zwischen akademischer Forschung und der Wirtschaftswelt

„Durch das Doktorat wird man wirklich Experte auf seinem Gebiet.“

LUKAS PAUL, PHD

## marktmeinung

**ALEXANDRA SCHLÖMMER**  
Leitung Human Resources  
Kanzlei Cerha Hempel Spiegelfeld  
Hlawati



„Ein abgeschlossenes Doktorat ist mit Sicherheit ein Plus. Neben der fachlichen Vertiefung und den Fähigkeiten, die das Verfassen einer

Dissertation schult, verweist es auf das in unserer Branche so wichtige ExpertInnenum.“

**MARKUS WANKO**  
Principal  
The Boston Consulting Group



„DoktorandInnen steigen bei uns fachlich – und damit auch finanziell – um eine Stufe höher ein als Master und Magister. Persönlich freue ich mich, wenn Menschen eine Leidenschaft für ein Thema, etwa in ihrer Dissertation, zeigen. Es geht um die Motivation, etwas besser und tiefer zu verstehen. Das merkt man auch beim Bewerbungsgespräch, wenn die Leute ein Feuer in sich haben.“



*Die Kontakte aus der Doktoratszeit nützen Lukas Paul im Berufsalltag. Bei kniffligen Problemen weiß er, welche ExpertInnen er fragen kann.*



seien gar nicht groß, findet Paul. Er hat beide Szenarien erfolgreich durchgespielt und arbeitet seit 2008 für das Biotechnologie-Start-Up Lexogen in Wien. „Man kocht mit dem gleichen Wasser, die Aufgabengebiete decken sich zu 70 bis 80 Prozent“, resümiert Paul. So gehe es an der Universität um den „Verkauf“ von Publikationen an angesehene Fachzeitschriften – und in der Privatwirtschaft um den Verkauf von neuen Produkten, wie Services und Patente.

**MEHRWERT FÜR DIE KARRIERE.** UNIPORT-Chef Bernhard Wundsam betont, dass der Karriere-Mehrwert eines Doktors vom individuellen Lebenslauf und den beruflichen Plänen abhängig sei. „PersonalistInnen in der Privatwirtschaft erwarten sich ab einem gewissen Studienfortschritt neben Theorie-Wissen auch einschlägige Praxiserfahrung“, definiert Wundsam die Auswahlkriterien am Arbeitsmarkt. Vizerektor Engl: „In einer Arbeitswelt, in der es auf Innovationen ankommt, spielen methodische Kompetenzen eine zentrale Rolle. Bildung befähigt, Neues zu entdecken und sich neuen Entwicklungen zu stellen. Das Doktorat ist dafür ein Intensiv-Training.“ Finanziell sei es auch kein Nachteil, ergänzt Wundsam: „Eine Promotion bringt drei Jahre nach Abschluss im Durchschnitt ein um mehr als 20 Prozent erhöhtes Einkommen.“

**GRENZENLOS FORSCHEN.** Lukas Paul beginnt zu schwärmen, wenn er an sein Doktorat denkt: „Man ist in der herrlichen Lage, dass man sich an sein Projekt setzt und einfach loslegt! Das ist eine Position des Komforts, die man danach sicher nicht mehr hat.“ DoktorandInnen seien das

kreative Potenzial der Universitäten. Den Beweis liefern für ihn „die Publikationen, die von den Unis kommen. Diese basieren zu wesentlichen Teilen, wenn nicht ausschließlich, auf der Arbeit von DoktorandInnen“.

### WAS IST NEU?

Das neue Doktorat dauert drei Jahre, entsprechend der europäischen Studienarchitektur. BetreuerIn und DoktorandIn planen das Programm gemeinsam, je für ein Jahr. Neben der Forschungsarbeit umfasst dieses auch eine Reihe von Workshops. Ziel ist es, die DoktorandInnen für die inner- und für die außeruniversitäre Arbeitswelt zu qualifizieren. Das Angebot beinhaltet Kurse in akademischem Schreiben, Zeit- und Projektmanagement oder Networking. Netzwerken können die DoktorandInnen auch in den Workshops selbst: Diese sind als Plattformen für den interdisziplinären Austausch gedacht.

**8 Doktoratsstudien** (davon zwei PhD-Studien) stehen an der Universität Wien zur Auswahl.

**7.300 Doktoratsstudierende** gab es im Wintersemester 2008/09 an der Uni Wien.

**550** kamen im Studienjahr 2007/08 zu Doktorwürden.

Webtipp: <http://doktorat.univie.ac.at>

**Herausforderung Großstadt:**  
*Die Mehrheit der Menschen lebt heute in Städten. Das soziale Netzwerk ist größer, doch die Beziehungen werden lockerer. Wir können nur mit einer Handvoll Menschen engen Kontakt halten.*





# Der soziale Mensch

**EVOLUTION & KOOPERATION.** Egoismus müsste sich in der Evolution durchsetzen. Das wirkt auf den ersten Blick einleuchtend. Stimmt aber nicht. Zum Darwin-Jahr 2009 machen sich WissenschaftlerInnen der Universität Wien auf die Suche nach den Wurzeln unseres sozialen Wesens, das in der heutigen Gesellschaft vor neuen Herausforderungen steht.

TEXT: EVELYN KANYA

Die Ameise weiß genau, was sie zu tun hat. Emsig schleppt sie Gräser und Blätter in den Bau und sammelt Nahrung für die Larven. Ihr ganzes Leben opfert sie der Königin, als Arbeiterin wird sie sich selbst nie fortpflanzen dürfen. Doch sie murrst nicht. Im perfekt organisierten Ameisenstaat hat jedes Individuum seine Aufgabe. Gemeinsam schaffen sie schier Unmögliches, die architektonischen Meisterleistungen der kleinen Tierchen lassen uns staunen.

**DARWIN'S RÄTSEL.** Schon Charles Darwin zerbrach sich den Kopf über soziale Ameisen oder Bienen. Sie passten nicht in seine Evolutionstheorie. Wie sollte sich im Kampf ums Dasein selbstloses Verhalten durchsetzen? Wer sein Leben für andere gibt, wird nicht dazu kommen sich fortpflanzen und die eigenen, „sozialen“ Gene weiterzugeben. Selbstlose müssten folglich nach kürzester Zeit ausgestorben sein.

Erst 100 Jahre später, in den 1960ern, sollten Darwins Fragen durch den englischen Biologen Hamilton gelöst werden: Ameisen sind genetisch gesehen keineswegs selbstlos – sondern hochgradig „egoistisch“. Die Ameisen einer Kolonie sind eng miteinander verwandt. Wenn sie füreinander ihr Leben riskieren, tun sie das für die „Familien-Gene“, die genauso wertvoll sind wie ihre eigenen. So kooperativ sich Ameisen innerhalb ihrer Kolonie verhalten, so aggressiv sind sie gegenüber Fremden. „Verwandtenselektion“ heißt dieses Prinzip

heute. Und es erklärt die meisten Phänomene des sozialen Verhaltens im Tierreich.

**UND DER MENSCH?** „Wenn ich jemanden auf der Straße treffe, den ich noch nie gesehen habe, und er fragt mich wo das nächste Lokal ist, werde ich ihm in neun von zehn Fällen sagen, wo es ist“, sagt Tecumseh Fitch, Professor für Kognitionsbiologie an der Universität Wien. „Der Mensch kooperiert ständig, auch mit Nicht-Verwandten.“ Anders als bei Tieren bestimme nicht die genetische Verwandtschaft das Verhalten sondern „Reziprozität“, Gegenseitigkeit. „Es ist ein einfaches System: Du kratzt meinen Rücken, ich kratze deinen. Für uns Menschen ist das intuitiv, es ist überall in der Gesellschaft“, erklärt Fitch.

**WIE UNSERE VORFAHREN TRAINIERTEN.** Die Frage stellt sich: Wie konnte sich dieses System entwickeln? Für den Kognitionsbiologen Fitch könnte ein Schlüssel die Herkunft der menschlichen Sprache

sein: „Meine Hypothese ist, dass Sprache ursprünglich den Zweck hatte, dass wir Informationen mit unseren Verwandten austauschen konnten, um sie zum Beispiel vor FeindInnen zu warnen. Dabei trainierten wir zusammenzuarbeiten und ehrlich zu kommunizieren.“ Nach wie vor sei unsere Sprache wichtig für die Wissensweitergabe vor allem zwischen Eltern und Kindern. „Vielleicht ist das sogar wichtiger geworden. Wir brauchen Wissen heute dringend für den Erfolg im Leben“, vermutet Fitch.

**DER GRÖSSTE NESTHOCKER.** Kooperation mit Nicht-Verwandten wurde notwendig, weil die Lebewesen durch die Evolution immer komplexer wurden, beschreibt John Dittami, Inhaber der Professur für Verhaltensbiologie an der Universität Wien. Im Kampf ums Dasein überlebt laut Darwin, wer mit der Umwelt am besten zurechtkommt und sich so erfolgreich fortpflanzt. Je komplexer ein Lebewesen ist, desto anpassungsfähiger ist es. Gleichzeitig braucht

»

„Wenn mich ein Fremder nach dem nächsten Lokal fragt, werde ich ihm sagen, wo es ist. Der Mensch kooperiert ständig.“ TECUMSEH FITCH

» es mehr Zeit und Information, um sein Potenzial zu entfalten. Die Aufzucht der Jungen dauert länger.

Nestflüchter wie das Meerschweinchen werden nach einer kurzen Tragzeit geboren und laufen ihrer Mutter dann davon. Der Nesthocker Mensch hingegen reift neun Monate im Bauch der Mutter, die weitere Entwicklung dauert Jahre. Das, was der Mensch lernen muss, kann individuelle Erfahrung niemals leisten. Es braucht das kollektive Wissen der Gemeinschaft. „Wir mussten Allianzen einrichten, über die Verwandten und die FortpflanzungspartnerInnen hinaus, um eine geschützte und lehrreiche Umgebung für die Nachkommen zu schaffen“, erklärt Dittami. Kooperation wurde zur Basis für den evolutionären Erfolg des Menschen.

**DARWIN: DER ERSTE SPIELTHEORETIKER.** Schon Charles Darwin sah Kooperation nicht als Gegnerin sondern als wichtigen Faktor in der Evolution. Darwins Überlegungen decken sich auf überraschende Weise mit den Erkenntnissen der modernen Spieltheorie, die versucht, soziale Entscheidungen von Menschen mathematisch nachzuvollziehen. Der Spieltheoretiker Karl Sigmund, Professor für Mathematik an der Universität Wien, erklärt die Tücken des Egoismus anhand eines Spiels um öffentliche Güter.

Die Idee ist einfach: JedeR SpielerIn kann – freiwillig – Geld in einen gemeinsamen Topf einzahlen. Der gesamte Inhalt wird verdoppelt und auf alle MitspielerInnen aufgeteilt, auch auf jene, die nichts eingezahlt haben. Unser Steuersystem funktioniert ähnlich: Für die Beiträge bekommen wir ein „Mehr“ zurück, zum Beispiel in

Form einer Verkehrsinfrastruktur, die niemand im Alleingang finanzieren könnte.

**DIE EGOISMUS-FALLE.** Für die Gemeinschaft ist es das Beste, wenn jedeR möglichst viel einzahlt. Aus Sicht des einzelnen Individuums ist es jedoch intelligenter, die anderen zahlen zu lassen und selbst nur aus dem gemeinsamen Topf zu naschen. „Bei Versuchen hat man ausprobiert, was passiert, wenn man den TeilnehmerInnen die Möglichkeit gibt, diese AusbeuterInnen zu bestrafen“, berichtet Sigmund. „Zu Beginn entscheiden sich fast alle dagegen. Niemand will bestrafen oder bestraft werden. Es ist unangenehm. Doch nach drei, vier Spielrunden sehen sie: Es gibt zu viele AusbeuterInnen – und führen Strafen ein.“

Würde jedeR SpielerIn egoistisch handeln, bliebe der gemeinsame Topf leer. Alle hätten verloren. Die Egoismus-Falle schnappt zu. Durch den Strafmechanismus kann sich faires, soziales Verhalten durchsetzen.

**GESELLSCHAFT UND ZUSAMMENHALT.** Experimente wie dieses lassen erahnen, wie unsere Institutionen und Gesetze entstanden sind. Marie-France Chevron, Professorin für Kultur- und Sozialanthropologie an

### GE(N)STEUERT?

Ist unser soziales Wesen vererbt oder erlernt? Beides. Erlernte soziale Sitten können auch auf biologischem Weg weitergegeben werden, erklärt der Verhaltensforscher **John Dittami**: „Das zeigen Versuche bei domestizierten Meerschweinchen und Gänsen. Diese Vererbung passiert, ohne dass die Gene selbst verändert werden. Es ändern sich nur Begleitproteine und Promotoren im Genom, salopp gesagt die Maschinerie rund um die Gene. Es ist jedoch eine schlampige Vererbung, die auch wieder verschwinden kann.“

Für die Kultur- und Sozialanthropologin **Marie-France Chevron** unterscheidet sich der Mensch von anderen Lebewesen jedoch dadurch, dass unser Verhalten nicht nur auf genetischen Anlagen basiert. „Der Mensch ist *auch* ein biologisches Wesen“, betont Chevron. Durch kulturelle und soziale Fähigkeiten hätten wir jedoch die Möglichkeit, diese Anlagen zu überwinden.

der Universität Wien, untersucht, was eine Gesellschaft zusammenhält. Erhellend ist für sie dabei die Analyse traditioneller, vor-industrieller Gesellschaften: „Hier gibt es noch keine sozialen und politischen Strukturen im heutigen Sinn – und auch keinen komplexen sozialen Vertrag, wie wir ihn zum Beispiel mit unserem Pensionssystem haben. Gerade hier glaubt man die Grundlage des sozialen Zusammenhalts zu erkennen.“ Diese Grundlage sei eine ritualisierte Kombination aus Geben und Nehmen, so Chevron.

Ein Beispiel für ein solches Ritual sei der Kula-Handel auf den melanesischen Inseln, den es in abgewandelter Form auch heute noch gebe. Dabei wurden Gegenstände wie Muschelketten zwischen den Insel-BewohnerInnen weitergegeben.

Chevron: „Das Kula-Ritual diente vorwiegend der Festigung der sozialen Beziehungen.“

**VOM MITTEL ZUM SELBSTZWECK.** Aus Sicht des Verhaltensforschers John Dittami gab es irgendwann in der Geschichte der Menschen einen Punkt, ab dem soziale Beziehungen nicht mehr nur Mittel zum Zweck des gemeinsamen Überlebens waren – sondern plötzlich



*Bei den Ameisen herrschen strenge Regeln. Nur innerhalb der eigenen Familie wird kooperiert, fremde Ameisen werden ignoriert oder angegriffen.*



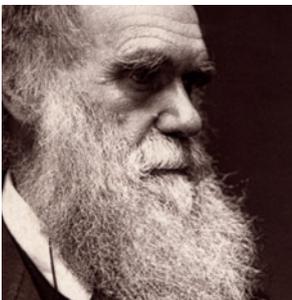
FOTOLIA/ANTREY

#### **DARWIN-JAHR 2009**

2009 hätte Charles Darwin seinen 200. Geburtstag gefeiert. Die Ideen des legendären Naturwissenschaftlers sind Thema zahlreicher Veranstaltungen – auch über das Darwin-Jahr hinaus. Lesen Sie mehr im Veranstaltungskalender auf Seite 22.

#### **Webtipp:**

[www.charles-darwin-jahr.at](http://www.charles-darwin-jahr.at)



Selbstzweck. „Sie sind zu einer permanenten Einrichtung geworden, ohne dass sie einen Darwin’schen Erfolg für das Individuum bringen. Diese Allianzen sind oft sogar wichtiger als die genetischen Beziehungen“, sagt John Dittami. Was geschah?

#### **ANTWORT AUS DER KNOCHENGRUBE.**

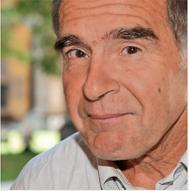
Drehen wir die Uhr zurück, ungefähr um eine halbe Million Jahre. So alt sind die Knochen, die ArchäologInnen in einer Höhle in Nordspanien, in der berühmten „Sima de los Huesos“ fanden. Darunter entdeckten sie auch Fragmente von Menschen, die alle zahlreiche Spuren von Verletzungen und Krankheiten aufweisen. „Auf Basis dieser Funde vermutet man, dass die Menschen damals, vor rund 500.000 Jahren, begonnen haben, Alte und Kranke zu pflegen, und das nicht nur innerhalb der Familie“, beschreibt Dittami. Durch die Pflege sei es zu einem Sprung im sozialen Bewusstsein des Menschen gekommen, er kultivierte die Fähigkeit, die Bedürfnisse anderer wahrzu-

nehmen. Dieses Verhalten habe uns von den Tieren getrennt.

**DARWIN AUSSER KRAFT.** Über den Grund für dieses Phänomen streiten WissenschaftlerInnen bis heute. Dittami: „Manche behaupten, dass es darum ginge, Wissens-trägerInnen in der Gruppe zu erhalten, um evolutionär einen Vorteil zu haben.“ Aus seiner Sicht sei es jedoch von der klassischen Darwin’schen Evolution abgekoppelt: „Ich bekomme nicht mehr Kinder, wenn ich meinen Großvater pflege.“

»

## JOHN DITTAMI, 60



Sexualität, Schlaf, Essen und soziale Beziehungen – das sind die Lieblingsforschungsthemen des gebürtigen US-Amerikaners, der an der Universität Wien die Professur für Verhaltensbiologie inne hat.

## TECUMSEH FITCH, 46



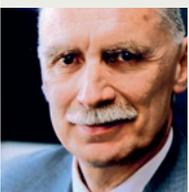
Der Kognitionsbiologe forschte zuletzt an der Harvard University und in Schottland. Seit diesem Sommer ist er Professor an der Universität Wien. Seine aktuellen Themen sind die Evolution von Sprache und Musik.

## MARIE-FRANCE CHEVRON



Die Kultur- und Sozialanthropologin beschäftigt sich mit dem Zusammenleben von Menschen in den verschiedenen Kulturen und Epochen. Aktuell erforscht sie die Müllproblematik in afrikanischen Großstädten.

## KARL SIGMUND, 64



Der Spieltheoretiker würde gerne eine mathematische Formel für das Phänomen finden, dass Menschen manchmal auch die

Guten bestrafen – und nicht die Ausbeuter. Als „Peripathetiker“ habe er seine besten Einfälle dazu im Gehen.

» **BINDUNG ALS WÄHRUNG.** Es gebe einfach keinen Grund, es nicht zu tun: „Es schadet uns nicht. Wir genießen unser soziales Verhalten. Es passt zu unserem Belohnungssystem“, sagt Dittami. Neuromodulatorische Substanzen werden ausgeschüttet, Bindung erzeugt ein Wohlgefühl – und wird damit zur Droge. „Das ist die Kehrseite“, schmunzelt der Biologe. „Wir sind abhängig davon. Aber es ist die gesündeste Droge, die es gibt.“ Durch diese Abhängigkeit sei Bindung zur neuen Währung in der Gesellschaft geworden – und habe die Verwandtschaft ersetzt.

**DIE KULTURELLE EVOLUTION.** Die Weitergabe der sozialen Sitten und Werte, also die Entwicklung des Menschen als Sozialwesen, erfolge nicht über den Weg der Gene, erklärt die Kulturanthropologin Chevron: „Durch Sprache und Schrift ist der Mensch in der Lage, Wissen an die nächste Generation weiterzugeben. Es kommt zu einer historischen Entwicklung, die nicht immer bei Null beginnt. Diese Akkumulation von Wissen ist für unsere Gesellschaft und Kultur verantwortlich. Das ist kein Ergebnis der Evolution.“ Chevron gebraucht dafür das Bild einer „zweiten, kulturellen Evolution“.

### NEUE HERAUSFORDERUNGEN.

Die Strukturen, in denen wir leben, haben sich verändert. Was früher anscheinend auf „gutem Willen“ basierte, ist heute in vielen Gesetzen und Regelungen festgeschrieben – eine Folge der beschriebenen „kulturellen Evolution“. Die ausgefeilte und effiziente Organisation der Gesellschaft habe einen Preis, warnt Marie-France Chevron: „Durch die Ökonomisierung wird das Individuum entlastet und bekommt mehr Freiheit. Soziale Zwänge werden aufgehoben, gleichzeitig

## VERANSTALTUNG

### Der Mensch – rationaler Egoist?

Der „Wirtschaftsmensch“ will mit geringsten Kosten den größtmöglichen Gewinn erzielen. Dieses Menschenbild prägt unsere Gesellschaft. Zu Recht?

**Donnerstag, 10. Dezember 2009**

9:00 bis 18:30 Uhr

Symposium über den „Homo Oeconomicus. Ökonomik, Biologie, Sozialwissenschaften, Anthropologie und Philosophie im Dialog.“

Dachgeschoss des Juridicums, Schottenbastei 10-16, 1010 Wien. *Eintritt frei*

wird das Individuum jedoch von seinem sozialen Netzwerk gelöst. Das führt zu einer Entsolidarisierung.“ Ein Beispiel sei die Altenpflege: „Wir haben Mechanismen geschaffen, um die Versorgung von Menschen im Alter zu sichern. Eigentlich eine Errungenschaft. Es führt aber dazu, dass sie nicht mehr in der Familie versorgt werden. Das einzelne Individuum fühlt sich nicht mehr zuständig.“



### Gesunde Droge.

*Der Mensch genießt es, Teil einer Gruppe zu sein. Bindung erzeugt ein Wohlgefühl.*

Foto: istockphoto.com/evemilla

**WENIGER TOLERANZ.** Auch der Verhaltensforscher John Dittami zeigt die Folgen aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen wie Globalisierung und Urbanisierung auf: „Wir haben heute mit mehr Menschen zu tun als je zuvor. Wir zeigen zwar mehr Kooperationsbereitschaft, sind aber gleichzeitig auch weniger tolerant. Beim kleinsten Anlass wird die Kooperation wieder abgebrochen.“

**KLEINGRUPPE BLEIBT WICHTIG.** „Wir haben nicht die geistigen Fähigkeiten, um mit 200 Personen engen Kontakt zu halten – sondern vielleicht mit zehn. Das ist biologisch bedingt. Wir sind immer noch so kleinkariert wie unsere VorfahrInnen“, sagt Dittami. Eine Strategie gegen die Anonymisierung sei daher die Bildung von Kleingruppen, wie Freundeskreise. Nur in

diesem Rahmen können echte, gegenseitige Kooperation und Altruismus stattfinden.

**DAS EBAY-DORF.** Auch bei der Einschätzung unserer Gegenüber stoßen wir in der anonymen Gesellschaft an unsere Grenzen, beobachtet der Spieltheoretiker Karl Sigmund: „In einem kleinen Dorf weiß man sehr viel voneinander. Man bewertet, wie sich eine Person früher verhalten hat und schätzt so ein, ob es ratsam ist, mit ihr zu kooperieren.“ In den anonymen Weiten des Internets funktioniert diese Taktik zum Beispiel nicht.

Wie gehen wir damit um? Sigmund: „Nehmen wir den Online-Marktplatz Ebay. Der Mensch hat hier einen Reputationsmechanismus eingeführt. Nach jedem Geschäft teilt man öffentlich mit, ob man mit den GeschäftspartnerInnen zufrieden war. JedeR weiß: Ich darf den Bogen nicht überspannen, sonst kriege ich keine PartnerInnen mehr.“ Allein die Drohung führe zu fairem Verhalten. Die Dorf-Situation, in der alle alle kennen, wird künstlich geschaffen.

**FORSCHUNG GEFORDERT.** Der Mensch entwickelt Strategien, um mit den neuen Rahmenbedingungen umzugehen, das zeigen Beispiele wie das „Ebay-Dorf“. Trotzdem steht unsere Gesellschaft vor großen Fragen, denn die Veränderungen rütteln an Grundfesten. „Die Lockerung der sozialen Beziehungen gefährdet den Grundkonsens, auf dem unser sozialer Vertrag basiert. Aktuell gibt es Diskussionen rund um das Sozialsystem“, beobachtet die Kulturanthropologin Chevron. Für die Gestaltung einer zukunftsfähigen Gesellschaft sei die interdisziplinäre Zusammenarbeit der verschiedenen Wissenschaften wesentlich. Und, so



ArchäologInnen graben in Atapuerca (Nordspanien) nach der Vergangenheit. Die Funde weisen darauf hin, dass der Mensch schon vor 500.000 Jahren Alte und Kranke pflegte.

Chevron: „Wir dürfen nicht einfach gute Ratschläge geben. Die Frage ist: Warum und inwieweit gibt es Verhaltensänderungen? Die Aufgabe der Wissenschaft ist es, die grundlegenden Mechanismen zu verstehen und aufzuzeigen.“ •



# „Über die richtigen Dinge nachdenken“

## OSCAR-PREISTRÄGER STEFAN RUZOWITZKY

erinnert sich an seine Zeit an der Uni Wien, erklärt sein Lebenskonzept und warum er kein Student mehr sein will.

TEXT: EVELYN KANYA • FOTO: APA

„Es war eine Notlösung“, gesteht Stefan Ruzowitzky. Der Regisseur des oscarbekrönten Dramas „Die Fälscher“ ist sich als 20-Jähriger sicher, dass er in die Filmbranche will. Doch die Filmakademie reizt ihn nicht, also inskribiert er an

der Universität Wien Theaterwissenschaft, später auch Geschichte. „Ich dachte mir: Bis ich beim Film unterkomme, studiere ich.“ Als Berufsausbildung sah er das Studium nicht – denn „formal braucht man für die Filmbranche keinen Abschluss. Ich habe studiert, um mich im Bereich meiner Interessen weiterzubilden, um Leute kennenzulernen und über die richtigen Dinge nachzudenken.“



Stefan Ruzowitzky ist im Jänner zu Gast bei unitalks. Lesen Sie mehr auf Seite 21.

### WIR TRÄUMEN...

... von einer Uni, an der es MentorInnen für alle StudentInnen gibt, die sie fördern und fordern. Und wovon träumen Sie?

2015 feiert die Universität Wien ihren 650. Geburtstag. Der Alumniverband sammelt dazu Erinnerungen und Visionen für die Universität der Zukunft.

**Schreiben Sie uns Ihre Ideen für eine Traumuni Wien und/oder Ihre Erinnerungen an die Studienzeit.** Die spannendsten Beiträge drucken wir in der nächsten Ausgabe ab. Aus den besten Ideen machen wir konkrete Projekte!

Alumniverband der Universität Wien  
Maria-Theresien-Straße 3/1  
1090 Wien  
[redaktion@univie-magazin.at](mailto:redaktion@univie-magazin.at)

**DIPLOMARBEIT.** Die schlechteste „Notlösung“ kann es nicht gewesen sein, denn Ruzowitzky bleibt dran und gibt 1987 seine Diplomarbeit ab. Das Thema: „Ästhetische Gestaltung im Dokumentarfilm“. Zeitgleich beginnt er beim ORF-Fernsehen zu arbeiten.

**NIE DURCHGEFALLEN.** Sechs Jahre lang studiert Stefan Ruzowitzky. Fleißig? „Ich bin nie bei einer Prüfung durchgefallen – gilt das?“ Die Zeit habe ihn geprägt – insgesamt, denn „für mich lassen sich das Studium als solches und dieser Abschnitt im Leben nicht voneinander trennen. Ich habe viele Filme gemacht, die um historische Themen kreisen. Aber ich kann nicht zählen, wie viele Film-Minuten ich meinem Geschichte-Studium verdanke.“

**VERSCHWORENE GRUPPE.** Die Zeit an der Uni verbindet Ruzowitzky vor allem mit dem Café Bräunerhof, das schon damals ein beliebter StudentInnen-Treffpunkt war. Auch eine Lehrveranstaltung ist ihm stark in Erinnerung: „Wir waren eine kleine,

verschworene Gruppe, zehn bis zwölf ‚Hanseln‘, rund um Professor Arnold Meyer-Lange, und wir haben über Medien diskutiert. Meyer-Lange ist mittlerweile verstorben, doch die Vorlesung gibt es immer noch. Heute füllt sie den größten Saal am Campus und ich darf einmal im Jahr zu Gast sein.“

**NEIDISCH.** Es habe sich einiges verändert an der Uni Wien, sagt der heute 47-Jährige. „Ich beneide die StudentInnen um den Campus. Die Räumlichkeiten damals waren schon oft muffig.“ Trotzdem würde er nicht mehr Student sein wollen, denn „ich bin zur Erkenntnis gekommen, dass es das gescheiteste Lebenskonzept ist, immer seinem Alter entsprechend zu leben. Damals bin ich jeden Abend ausgegangen, heute muss das nicht mehr sein.“

**WUSTEN SIE, DASS...****...EINE MÜNZE ÄUSSERST UNFAIR SEIN KANN?**

Der Glaube, dass Münzen mit gleicher Wahrscheinlichkeit auf Kopf oder Zahl fallen, ist weit verbreitet. Wir vertrauen auf die Gerechtigkeit des Münzwurfs bei Losentscheidungen. Ein gefährliches Vertrauen – weiß Andreas Futschik, Professor am Institut für Statistik der Universität Wien. Vor ein paar Jahren machte er sich das Vergnügen und untersuchte die „Fairness“ des Euros. Unterstützt wurde er dabei von einem Schüler. Zum Einsatz kamen Münzen aus Deutschland, Italien, Frankreich und Österreich, in insgesamt 1.900 Experimenten. Frappierend: Während gekreiselte österreichische Münzen zumindest mit einer Wahrscheinlichkeit von 39 Prozent auf „Kopf“ landeten, zeigten italienische in nur 17 Prozent der Fälle „Kopf“. Ein Grund dafür ist, dass Münzen durch die unterschiedliche Prägung auf Vorder- und Rückseite asymmetrisch sind. (mac)



STOCKXPRT/COBRET

**DAS SCHWARZE BRETT**

## Hier könnten Sie stehen

Sie haben eine Idee und wollen, dass die Welt davon erfährt?

Schalten Sie hier Ihre Kleinanzeige – eine sympathische Werbeform, nur für Alumni. Fragen Sie uns einfach unverbindlich nach den Eckdaten!

Ihr Alumniverband  
office.alumni@univie.ac.at | 01/4277-28001

## Mediation als Zusatzqualifikation

- Maßgeschneiderte Ausbildung für JuristInnen, BetriebswirtInnen und alle psychosozialen Studienrichtungen
- Mediation für Klein- und Mittelbetriebe (Arbeitsrecht, Kündigung, Mobbing), Familie (Scheidung, Obsorge, Erbschaft), Nachbarschaft

Mag. Dr. Peter Adler  
pa@ate.at | 01/486 26 71

## Lektorin (Dr.phil.)

mit langjähriger Erfahrung, sowohl im Verlagswesen als auch im wissenschaftlichen Bereich, korrigiert Texte aller Art. Preiswert, rasch und zuverlässig.

Mehr Informationen unter [www.renate-feikes.at](http://www.renate-feikes.at) oder per E-Mail: [admin@renate-feikes.at](mailto:admin@renate-feikes.at)

## Sie beweg(t)en die Welt

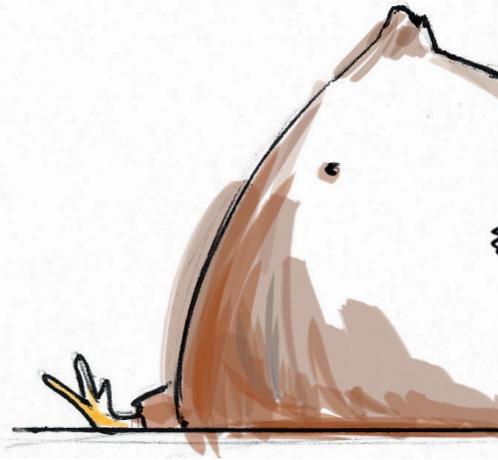
Als SchriftstellerInnen, PhysikerInnen oder SoziologInnen. Viele wurden vertrieben. Und sie alle sind aus Wien.

Hubert Ehalt sammelte ihre Geschichten: „Ich stamme aus Wien – Kindheit und Jugend von der Wiener Moderne bis 1938“ (Bibliothek der Provinz, EUR 24,-)

# Denkarbeit

„**WAS WILLST DU SPÄTER DAMIT MACHEN?**“ ist eine Frage, die der Großteil der Philosophie-Studierenden nur allzu gut kennt. Die Philosophie ist zwar seit Jahrhunderten in der akademischen Tradition verankert, das Studium gilt aber weithin als wenig karrierefördernd. Ist es das? **univie** hat drei Gegenbeispiele.

TEXT: JUDITH JENNEWAIN • ILLUSTRATION: SOPHIE DOBLHOFF



## MAG. CHRISTIAN VÁRADI



**NACH ZWEI JAHREN AN DER WU WAR SCHLUSS.** Der Nebenjob war auf 40 Stunden und mehr in der Woche angewachsen, Christian Váradi wird mit 25 zum klassischen Studienabbrecher mit einem gut dotierten Posten bei Alcatel und später einer Führungsposition bei Kapsch. Doch dann wird der Betrieb umstrukturiert und Váradi verliert seinen Job. Er orientiert sich neu und bemerkt, dass „die geistige Herausforderung einfach fehlt“. Also zurück an die Universität – doch diesmal inskri-

*In der Diplomarbeit philosophierte Christian Váradi (34) über die Wissensgesellschaft – heute ist er Telekom-Manager.*

biert Váradi Philosophie an der Universität Wien. „Ich war in Vorlesungen, in denen ich nicht einmal einen Satz verstanden habe – aber genau da wurde es für mich interessant.“

2004 steigt Váradi schließlich bei der Telekom Austria ein. Das Philosophie-Studium absolviert er trotz voller Berufstätigkeit in Mindeststudienzeit und mit Auszeichnung. Nebenbei klettert er bei der Telekom die Karriereleiter hoch: Heute leitet der 34-Jährige den Vertrieb für die internationale Geschäftskunden-Sparte und ist mit seinen MitarbeiterInnen für 21 Millionen Euro Umsatz jährlich verantwortlich. Das Studium habe sich dabei schnell als hilfreiches Werkzeug für die Tätigkeit herausgestellt: „Es macht einen im Berufsleben unschlagbar, wenn man darauf trainiert ist, im Denken nicht auf die eigene Perspektive fixiert zu sein.“ Das sei ein entscheidender Vorsprung in seiner beruflichen „Welt von Nicht-GeisteswissenschaftlerInnen“. Und: „Ich kann wirklich einsetzen, was ich gelernt habe – bei anderen Studien ist das nicht immer so.“ Oder, um es rein technisch auszudrücken: „Beim Philosophie-Studium bekommt man eine soziale und geistige ‚Schnittstellenerweiterung‘, die einfach Sinn macht.“

# der manager

*Henne oder Ei? PhilosophInnen stellen sich großen Fragen und haben ein vielfältiges Repertoire an Lösungsansätzen.*

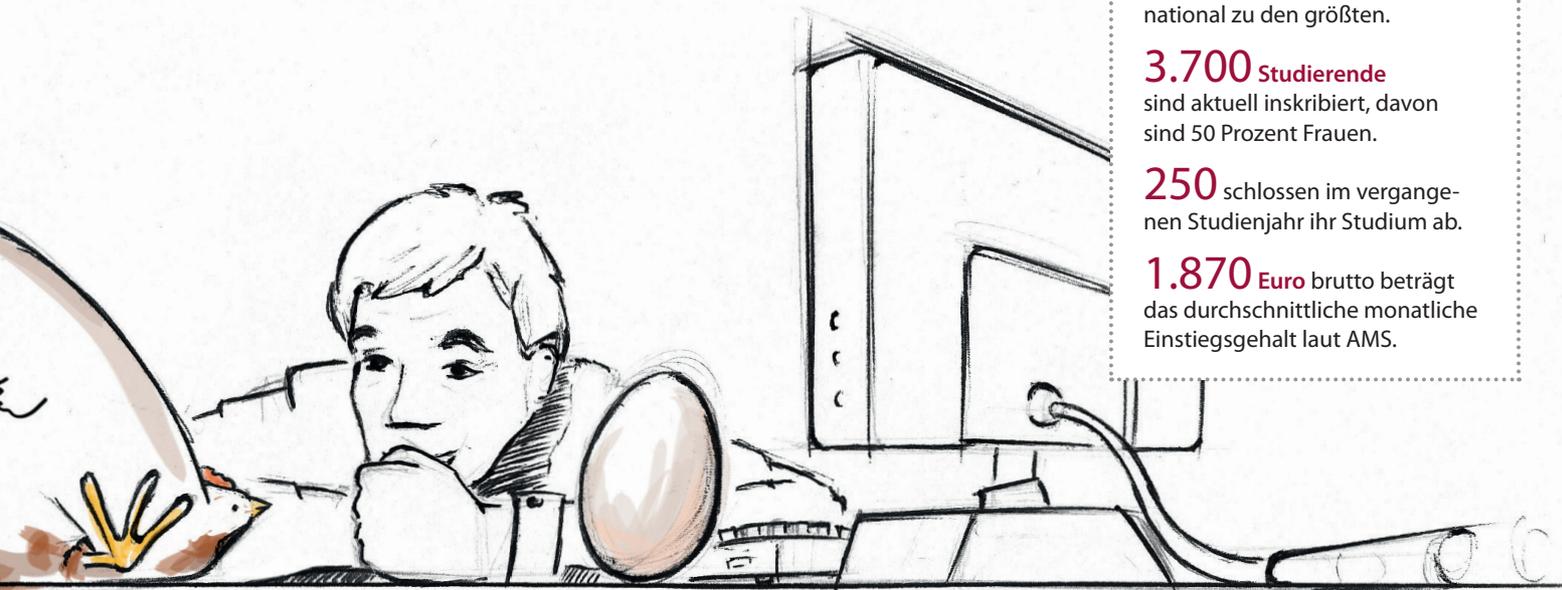
## ZAHLEN

Das Institut für Philosophie der Universität Wien zählt international zu den größten.

**3.700 Studierende** sind aktuell inskribiert, davon sind 50 Prozent Frauen.

**250** schlossen im vergangenen Studienjahr ihr Studium ab.

**1.870 Euro** brutto beträgt das durchschnittliche monatliche Einstiegsgehalt laut AMS.



# die ausstellungsmacherin

## MAG. LISA WÖGENSTEIN

**„AUF DAUER WAR ES EINFACH NICHT ERFÜLLEND.“** Lisa Wögenstein schließt nach der Matura eine Buchhandelslehre ab, ganz das Richtige für sie ist es aber nicht. Also doch an die Universität: Der Entschluss, Kunstgeschichte zu studieren, liegt für die kulturaffine, damals 19-Jährige nahe. Das Studium spricht sie jedoch wenig an, und nach einem Semester an der BOKU inskribiert sie schließlich Philosophie: „Da hatte ich das Gefühl, angekommen zu sein.“ Nebenbei arbeitet Wögenstein im Kunsthandel und schließt eine Zusatzausbildung zur Deutschtrainerin ab. Nach dem Studium unterrichtet Wögenstein „Deutsch als Fremdsprache“, bis sie ein zweites Mal „richtig ankommt“, diesmal beruflich: 2002 geht sie ans „Wien Museum“. Heute ist die 38-Jährige dort für die Sammlungen „Skulptur“ sowie „Kunst ab 1960“ verantwortlich und konzipiert Ausstellungen, wie etwa die Schau über die zeitgenössische Wiener Fotografin Elfriede Mejchar im Vorjahr. Auch wenn ihr zum Teil der

Praxisbezug gefehlt habe, könne sie heute durchaus auf ihre universitäre Ausbildung zurückgreifen: „Dank meines Studiums habe ich einen relativ offenen und breiten Zugang zu den Objekten und den damit verbundenen Problemstellungen. Ich gehe anders an die Dinge heran.“ Sie habe eine „Gründlichkeit in der Reflexion“ gelernt. Und auch wenn heute nicht immer ein Nietzsche-Band auf dem Nachtkästchen liegt, „so greife ich doch im Beruf, ausgehend von den unterschiedlichen Fragestellungen, immer wieder auf die Philosophie zurück.“ Illusionen seien dennoch fehl am Platz: „Auf dem Arbeitsmarkt steht niemand, der sagt: Wir nehmen Sie, weil Sie Philosophie studiert haben.“

*Lisa Wögenstein (38) schrieb in ihrer Diplomarbeit über die Ästhetik der Philosophie. Heute konzipiert sie Ausstellungen.*



# der sinnstifter

## DR. EUGEN MARIA SCHULAK

„MEINE ELTERN HABEN BEFÜRCHTET, MICH EIN LEBEN LANG ERNÄHREN ZU MÜSSEN“, schmunzelt Eugen Maria Schulak. Denn nach zwei Semestern Biologie inskribiert Schulak mit 21 „aus Interesse“ Philosophie. Hauptberuflich arbeitet er damals als Komponist von Werbejingles und besitzt ein eigenes Tonstudio. Doch mit der Zeit wird es unbefriedigend, „Gebrauchsware zu produzieren, die weggeworfen wird“. Also verkauft Schulak sein Tonstudio und schreibt seine Dissertation über



die Motive für philosophisches Denken. Danach ist er über 30 und weiß nicht, wovon er leben soll. 1998 schließlich gründet er in Wien seine „Philosophische Praxis“, eine der ersten in Österreich. „Der Anfang war hart“, meint Schulak im Rückblick, doch die Unterstützung von JournalistInnen und ehemaligen Professoren hat vieles einfacher gemacht. Auch seine Erfahrung mit der Selbstständigkeit war hilfreich: „Ich wusste, wie man KundInnen akquiriert.“ Heute ist seine Klientel vielfältig: Neben Einzelpersonen auf der Suche nach dem „guten Leben“ und richtigen Entscheidungen ist der Großteil von Schulaks KundInnen in der Wirtschaft verortet – der 46-Jährige ist ein Unternehmensberater der etwas anderen Art. Die Liste seiner Aktivitäten ist lang. Sein wohl bekanntestes Projekt ist die „Siemens Academy of Life“, die Schulak gemeinsam mit anderen ins Leben gerufen hat und deren „Department für Philosophie“ er bis heute leitet. Der praktische Philosoph, der „nie dachte, von der Philosophie leben zu müssen“, tut das heute gern und erfolgreich. Und seine Eltern sind auch erleichtert.

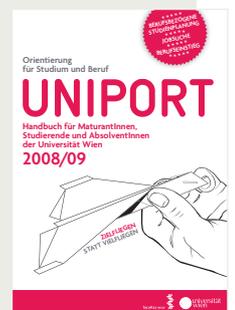
„Philosophische Obsessionen“:  
Das Thema seiner Dissertation wurde zu Eugen Schulaks (46) Arbeitsprinzip.

## berufswege

**Rund ein Drittel der AbsolventInnen arbeitet als „klassische“ PhilosophInnen.** Der Rest schlägt beruflich vielfältige Wege ein. „Neue Job-Möglichkeiten tun sich durch aktuelle Themen wie Neue Medien, Angewandte Ethik oder Technikphilosophie auf“, weiß Bernhard Wundsam. Er ist Chef von UNIPORT, dem Karriereservice der Universität Wien, das AbsolventInnen beim Einstieg ins Berufsleben unterstützt. PhilosophInnen bringen neben ihrer Fachausbildung wichtige Qualifikationen wie Analysefähigkeit und methodisches Denken mit, betont Ines Maria-Breinbauer, Dekanin der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaften: „Zudem haben sie eine ganze Reihe von Soft Skills, etwa Argumentations- und Kommunikationsfähigkeit, die man in verschiedenen Berufen gut brauchen kann.“

### BUCHTIPP

„Orientierung für Studium und Beruf“  
Handbuch des Karriereservices UNIPORT der Universität Wien  
EUR 14,90 / 338 Seiten  
erhältlich bei Facultas



Europe & International

Wussten Sie, dass Mondi **3000** MitarbeiterInnen  
in **Österreich** beschäftigt?

Erfahren Sie mehr über Mondi Europe & International, einen stabilen internationalen Papier- und Verpackungskonzern, unter [www.mondigroup.com](http://www.mondigroup.com)

**mondi**



# unitalks: Top-Alumni im Gespräch

In einer neuen Veranstaltungsreihe lädt der Alumniverband der Universität Wien prominente AbsolventInnen zu einem Gespräch über ihren Lebensweg, ihre Karriere, über Stolpersteine und Lernstrategien.

unitalks startete im Juni 2009 mit dem „ranghöchsten“ Absolventen der Uni Wien: Bundespräsident Heinz Fischer (Alumnus der Rechtswissenschaft). Im November ist die Volkswirtin Brigitte Ederer, Chefin von Siemens Österreich, zu Gast – im Jänner Oscar-Preisträger Stefan Ruzowitzky („Die Fälscher“). Über seine Zeit an der Uni Wien sprach er auch mit *univie* (Seite 16).



**Montag, 9. November, 19 Uhr**  
**unitalks mit Brigitte Ederer**

**Montag, 25. Jänner, 19 Uhr**  
**unitalks mit Stefan Ruzowitzky**

**Veranstaltungsort:**  
**Hauptgebäude,**  
**Senatssaal**

Anmeldung unbedingt erforderlich:  
office.alumni@univie.ac.at  
oder 01/4277-28001  
*Eintritt frei*

*Vor 29 Jahren schloss sie ihr VWL-Studium an der Uni Wien ab, heute ist sie eine der mächtigsten ManagerInnen des Landes: Brigitte Ederer (53).*

## DER MUSE REICHT'S



Unter den viele Büsten und Tafeln im Arkadenhof der Universität Wien findet sich nur eine Ehrentafel für eine Frau: Marie von Ebner-Eschenbach. Diesen Umstand thematisiert die Universität Wien nun mit einem Kunstprojekt. Ein riesiger Schatten wird in den Boden des Hofs eingelassen. „Der Muse reicht's“ heißt das Werk der Künstlerin Iris Andraschek: „Der Schatten symbolisiert das Versäumnis, Frauen zu ehren – insofern, als diese Politik einen Schatten auf die Universität geworfen hat. Eine andere Assoziation ist, dass Frauen nun endlich aus dem Schatten heraustreten.“

**Montag, 16. November, 18 Uhr**  
**Präsentation „Der Muse reicht's“**  
**Hauptgebäude, Aula/Arkadenhof**

## ANDREA WINKLER LIEST



Andrea Winkler (37) gilt als eines der großen Talente in der jüngeren österreichischen Literaturszene. Ihr Erstlingswerk „Arme Närrchen“

schaffte es auf Anhieb in die ORF-Bestenliste und wurde mit dem Theodor-Körner-Preis ausgezeichnet. Am 2. Dezember liest sie aus ihren Büchern und erzählt von ihrer Zeit als Studentin der Germanistik und Theaterwissenschaft an der Uni Wien.

**Mittwoch, 2. Dezember, 19 Uhr**  
**Lesung mit Andrea Winkler**  
**Hauptgebäude, Kleiner Lesesaal der UB Wien**

Eintritt frei, Anmeldung beim Alumniverband: office.alumni@univie.ac.at  
oder 01/4277-28001

Mit freundlicher Unterstützung von



# Veranstaltungen

## NOVEMBER

MO • 9.11. • 19<sup>00</sup>

### unitalks mit Brigitte Ederer

Hauptgebäude, Senatssaal  
Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at

DI-MI • 10.-11.11.

### Darwin und die Sozialwissenschaften

Symposium  
www.univie.ac.at/darwinsymp

DO • 12.11. • 17<sup>00</sup>

### Berufsperspektiven für NaturwissenschaftlerInnen

Podiumsdiskussion mit Unternehmen  
Althanstraße 14, 1090 (UZA II, Hörsaal 7)  
Anmeldung: www.uniport.at/nawi

MI • 16.11. • 18<sup>00</sup>

### Der Muse reicht's

Präsentation des Kunstwerks  
von Iris Andraschek  
Hauptgebäude, Aula/Arkadenhof

MO-FR • 23.-27.11. • 9<sup>00</sup>-18<sup>00</sup>

### Bücherflohmarkt des Alumniverbandes

Hauptgebäude, Aula

DI • 24.11. • 18<sup>00</sup>

### Origins of Fairness Norms

Lecture des bekannten  
Ökonomen K. Binmore  
Hauptgebäude, Kleiner Festsaal

Weitere Veranstaltungen: [www.alumni.ac.at/termine](http://www.alumni.ac.at/termine) und <http://kalender.univie.ac.at>

## DEZEMBER

MI • 2.12. • 19<sup>00</sup>

### Andrea Winkler liest

Hauptgebäude, Kleiner Lesesaal der UB  
Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at

MI • 2.12. • 19<sup>30</sup>

### Stammtisch der BWZ-Alumni

Veranstaltungsort in Kürze auf  
www.bwzalumni.at

DO • 3.12. • 18<sup>30</sup>

### Jack Goody spricht

Öffentlicher Vortrag des berühmten  
Sozialanthropologen im Zuge der  
Konferenz „Verhaltenslehren und Recht“  
Hauptgebäude, Kleiner Festsaal

DO • 3.12. • 17<sup>00</sup>

### AkademikerInnen: Chancen im Vertrieb

Podiumsdiskussion mit Unternehmen  
Hauptgebäude, Senatssaal  
Anmeldung: www.uniport.at/vertriebsblind

DO • 10.12. • 9<sup>00</sup> – 18<sup>30</sup>

### Der Mensch – rationaler Egoist?

Symposium  
Dachgeschoss des Juridicums, 1010

FR-SA • 11.-12.12.

### On Modernity – Philosophical Approaches

Internationale Tagung  
Campus der Universität Wien, Hof 2,  
Alte Kapelle  
Kontakt: agnes.leyrer@univie.ac.at

## JÄNNER

MO • 25.1. • 19<sup>00</sup>

### unitalks mit Stefan Ruzowitzky

Hauptgebäude, Senatssaal  
Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at

DI • 26.1. • 18<sup>00</sup>

### Infoabend: Was bringt ein Master?

Hauptgebäude, Marietta-Blau-Saal  
Anmeldung: www.postgraduatecenter.at

MI • 27.1. • 18<sup>00</sup>

### Baccarini & Bläsi lesen vor

Antrittsvorlesung der Krebsforscherin und  
des Mikrobiologen  
Hauptgebäude, Kleiner Festsaal

DO • 28.1. • 18<sup>00</sup>

### Infoabend zum Lateinamerika-Master

Lateinamerika-Institut, Schlickgasse 1, 1090  
Anmeldung: lehrgang@lai.at

## FEBRUAR

DI-FR • 23.-26.2.

### Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube

Internationales Symposium  
Hauptgebäude, Großer Festsaal  
Anmeldung:  
www.univie.ac.at/creationevolution

DO • 18.2. • 19<sup>30</sup>

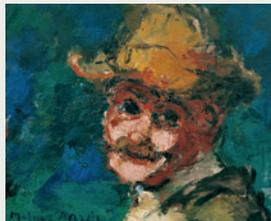
### Alumni-Empfang im Bank Austria Kunstforum

Kunst, Sekt & Vernetzung  
Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at  
Nur für Mitglieder des Alumniverbandes

## kulturprogramm

Nur für Mitglieder des Alumniverbandes: Besuchen Sie kostenlos aktuelle Ausstellungen in Wien! Da die Plätze bei den Alumni-Führungen begrenzt sind, bitten wir um Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at, 01/4277-28001

### HERBERT BÖCKL. RETROSPEKTIVE



Unteres  
Belvedere  
MO, 30.11., 17<sup>00</sup>  
MI, 27.01., 18<sup>00</sup>

Böckl zählt zu den Hauptvertretern der  
Moderne in Österreich. Gezeigt werden  
150 Werke aus 50 Schaffensjahren.

[www.belvedere.at](http://www.belvedere.at)

### KARL DER KÜHNE



Kunsthistori-  
sches Museum  
DO, 19.11., 18<sup>00</sup>  
FR, 08.01., 17<sup>00</sup>

Glanz und Untergang des letzten Herzogs  
von Burgund: Ein Porträt einer der  
schillerndsten Figuren des 15. Jahrhunderts.

[www.khm.at](http://www.khm.at)

### A. LEIBOVITZ: A PHOTOGRAPHER'S LIFE



KunstHaus Wien  
MI, 25.11., 17<sup>00</sup>  
SO, 17.01., 16<sup>00</sup>

Leibovitz fotografierte die britische Queen  
und halb Hollywood. Die Ausstellung  
zeigt Fotografien aus dem Privatleben  
der US-Starfotografin.

[www.kunsthhauswien.com](http://www.kunsthhauswien.com)

# Glückwunsch! Sie sind am Ende ...

... des neuen Alumni-Magazins angelangt und haben sich vielleicht schon gefragt: Wofür steht **univie**? Wer sind die Menschen dahinter?

**univie** steht für ein Bild von Universität, wo Forschung, Lehre und Praxis eine Einheit bilden, wo „drinnen & draußen“ (Uni & Alumni) zusammengehören, voneinander profitieren und gemeinsam ein ganzes Bild der Universität ergeben. **univie** ist Kommunikation in beide Richtungen. Was an der Universität geschieht, an welchen Themen geforscht wird, soll für Alumni erfahrbar werden. Die Erfahrungen der AbsolventInnen kommen wiederum der Uni zugute.

**LEBENDIGER DIALOG.** Für diesen Austausch steht der Alumniverband der Uni Wien, der heuer strategisch neu ausgerichtet wurde. „Wir wollen den Dialog zwischen Universität und Alumni stärken, die Brücke zur Praxis intensivieren sowie FreundInnen und PartnerInnen gewinnen“, beschreibt Vizerektorin Christa Schnabl, im Rektorat verantwortlich für das Alumni-Thema.

**WERDEN SIE MITGLIED** im AbsolventInnenverband, dem Herzstück der Alumni-



Das Team des Alumniverbandes, von links nach rechts: Martin Reiss, Ingeborg Sickinger, Katja Langmaier, Julia Jennewein, Monika Tanzer, Judith Jennewein, Evelyn Kanya

Community! Sie bleiben in Kontakt mit interessanten Menschen, erhalten Infos zu Veranstaltungen und Weiterbildung und genießen Vergünstigungen. Haben Sie die Postkarte in der Magazin-Mitte entdeckt?

**SCHREIBEN SIE UNS!** Möchten Sie die Zukunft von Uni & Alumni mitgestalten? Wir freuen uns auf Ihre Ideen:  
[ingeborg.sickinger@univie.ac.at](mailto:ingeborg.sickinger@univie.ac.at)

**Impressum:** Herausgeberin: Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien  
**Medieninhaber & Redaktion:** Alumniverband der Universität Wien, Maria-Theresien-Straße 3/1, 1090 Wien, T: 01-4277-28001, [www.alumni.ac.at](http://www.alumni.ac.at), [www.univie-magazin.at](http://www.univie-magazin.at) • **Chefredaktion:** Dr. Ingeborg Sickinger, Mag. (FH) Evelyn Kanya, [redaktion@univie-magazin.at](mailto:redaktion@univie-magazin.at) • **Titelfoto:** Shutterstock • **Druck:** Druckerei ALWA & DEIL, 1140 Wien • **Grafik:** EGGER & LERCH, 1070 Wien  
**Offenlegung gemäß § 25 MedienG:** **Medieninhaber:** Alumniverband der Universität Wien • Der Verein unterstützt die Universität Wien bei der Kontaktpflege mit den AbsolventInnen und stärkt die Beziehungen der Universität zu Wirtschaft und Gesellschaft. • **Geschäftsführung:** Dr. Ingeborg Sickinger • **Vorstand:** Mag. Brigitte Ederer (Präsidentin), Rektor Georg Winckler (Vizepräsident), Vizerektorin Christa Schnabl (Generalsekretärin), ao. Univ.-Prof. Dr. Germain Weber (Kassier), emer. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Greisenegger (Schriftführer) • **Blattlinie:** **univie** ist das offizielle Magazin für die AbsolventInnen der Universität Wien. **univie** berichtet objektiv und unabhängig über aktuelle Entwicklungen, Forschung und Lehre der Universität Wien und Angebote des Alumniverbandes.

## KAMPF UM DIE STADT



Wien Museum im Künstlerhaus  
DO, 10.12., 18<sup>00</sup>  
MI, 10.02., 16<sup>30</sup>

1930 stand Österreich auf der Kippe zwischen Demokratie und Diktatur, zwischen Aufbruch und Reaktion. Ein Panorama von Politik, Kunst und Alltag dieser Zeit.  
[www.wienmuseum.at](http://www.wienmuseum.at)

## BLICK IN DIE UNENDLICHKEIT



Universitätssternwarte  
DI, 15.12., 17<sup>30</sup>  
MO, 15.02., 18<sup>00</sup>

Bei der Sonderführung durch die Sternwarte der Universität Wien erfahren Sie Wissenswertes über das Weltall und werfen einen Blick durch das größte Linsenteleskop Österreichs.  
<http://astro.univie.ac.at>

## SITTING BULL UND SEINE WELT



Museum für Völkerkunde  
MI, 20.01., 16<sup>30</sup>  
DO, 04.02., 16<sup>30</sup>

Der Sioux-Häuptling war einer der Anführer des Freiheitskampfes der Indianer in den USA. Fotos und Originalexponate erzählen sein Leben (1831–1890).  
[www.khm.at](http://www.khm.at)

## Hirnnahrung



Ihr Wissen wächst. Ihre Ideen gedeihen.  
Der Grund: Journalismus, der sich kein Blatt  
vor den Mund nimmt.

Nur für Alumni-Mitglieder:  
**Lesen Sie 3 Jahre  
zum Studententarif.**

derStandard.at/AlumniAbo  
oder 0810/20 30 40



Die Zeitung für Leserinnen